

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutsche Blätter“.
Bezugspreis: 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 Pf.;
auswärtiger Preis 15 Pf. — Reklamenpreis 30 Pf.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Nr. 123.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 20. Oktober 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Der Krieg.

Berlin, 20. Oktober, 1,45 Uhr nachts.

Wolffsmeldung. Amtlich wird unter dem
9. Oktober aus Berlin gemeldet: Das
englische Unterseeboot „E 3“ ist am 18.
Oktober nachmittags in der deutschen Bucht
der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: Behne.

London, 20. Okt. Das Reuterbüro
meldet aus Tokio: Nach einer amtlichen
japanischen Bekanntmachung ist der japa-
nische Kreuzer „Takatschjo“ am 17. Oktober
in der Kiautschou-Bucht auf eine Mine ge-
laufen und gesunken. Von der 264 Mann
besetzten Besatzung sollen 1 Offizier und 9
Mann gerettet sein.

Großes Hauptquartier, 19. Okt. (Wolff-
meldung). Angriffsversuche des Feindes in der
Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurde
von unseren Truppen unter starken Verlusten für
den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage
verändert.

Köln, 19. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von
der holländischen Grenze, daß 3000 Mann deutscher Truppen
am 19. Oktober bei Osnabrück befehligt haben.

Berlin, 19. Okt. Die Post schreibt: Wie die Zeit-
ung London berichtet, hat der erste Lord der englischen
Admiralität, Winston Churchill nach einer stürmischen
Ministeratsitzung seine Entlassung gegeben. Die amtlich
verbreitete Nachricht hat in der Be-
deutung den besten Eindruck gemacht.

Berlin, 19. Okt. Die Großherzogin von Luxemburg
hat die verwitwete Frau Großherzogin Maria Anna von
Sachsen-Altenburg zum Kaiser mit der Roten Kreuz-Medaille
in Gold ausgezeichnet.

Basel, 19. Okt. Nach Meldungen aus russischer
Quelle teilen die Baseler Nachrichten mit, daß China und
die Vereinigten Staaten in Form eines Schiedsgerichts-
abkommens eine Militär- und Flottenkonvention von großer
Bedeutung abgeschlossen haben. Beide Seiten sollen sich
verpflichtet haben, ihr militärischen Rüstungen im gegen-
seitigen Einvernehmen durchzuführen. Auch über Verstär-

ungen des Heeres und der Marine sollen gemeinsame Be-
ratungen stattfinden. Ebenso sollen sich beide Staaten
über Verbesserungen auf militärischem Gebiet gegenseitig
unterrichteten.

Weitere österreichische Erfolge.

— Wien, 17. Oktober. Amtlich wird verlautbart:
Sowohl die in der Linie Starh Sambor—Medyka und
am San entbrannte Schlacht als auch unsere Opera-
tionen gegen den Dniester nehmen einen guten Ver-
lauf. Nördlich Wyszow wurden die Russen abermals
angegriffen und geworfen. Bei Sniawica forcierten
unsere Truppen den Stachylus, gewannen die Höhen
nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des
Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich
Podhuz und südlich Starh Sambor nach hartnäckigen
Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des
Strawatsch fließes schreitet unser Angriff vorwärts. Nörd-
lich Przemyśl begannen wir bereits auf dem östlichen
Sankter festen Boden zu fassen. Die Zahl der wäh-
rend unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen
läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen.
Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr
als 15 000.

Die Kriegskontribution Antwerpens.

Wie der „Ref. Btg.“ mitgeteilt wird, beträgt die
Antwerpen auferlegte Kriegskontribution 30 Millionen
Francs.

Ein feindliches Flugzeug in Holland festgehalten.

Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“
meldet: In Vierblot, einem Hafen an der West-
schelde in der holländischen Provinz Zeeland, ist ein
feindliches Flugzeug, das mit einem Franzosen und
einem Belgier, wahrscheinlich Militärs, bemannt war.
Er ging wegen Mangels an Benzin nieder. Das Flug-
zeug wurde vorläufig unter polizeilicher Überwachung
gestellt.

Erregung in England.

Die Erregung der Engländer über den neuen Er-
folg der deutschen Unterseeboote, zuerst in der Fin-
nischen Bucht und jetzt wieder in der Nordsee, steigt
ins Ungeheure. Die ersten Blätter, wie „Times“ und
„Morningpost“, machen Churchill und die Admirali-
tät wegen ihrer Sorglosigkeit die heftigsten Vorwürfe.
Anderer sagen: Dieser Mangel ist ein großer Scha-
den für England. Aus der Tatsache, daß „Hawke“ und
„Thetis“ ältere Schiffe sind, scheint hervorzugehen,
daß die Furcht vor deutschen Unterseebooten die Ad-
miralität veranlaßt hat, die modernen Kriegsschiffe
vor erfolgreichen Angriffen in Sicherheit zu bringen
und nur die älteren Fahrzeuge den Patrouillendienst
ausführen zu lassen. Außer den gemeldeten 50 Ge-
retteten des „Hawke“ wurden von Transportschiffen
noch weitere 23 Mann gerettet. Die Geretteten wurden
erst von einem norwegischen Dampfer aufgenommen,
der die Stelle eine Stunde nach dem Angriff passierte.

Die englisch-türkische Spannung.

Aus Port Said kommt die bemerkenswerte Nach-
richt, daß die Engländer militärische Maßnahmen tref-
fen, um den Suezkanal gegen einen etwaigen türki-
schen Angriff zu schützen. In englisch-ägyptischen Krei-
sen herrscht große Nervosität. Die unentschlossene zä-
hste Haltung der englischen Diplomatie der Botschaft
gegenüber sei ein Beweis dafür, daß die englische
Diplomatie die Schwäche Englands gegenüber einem
muselmanischen Angriff wohl erkenne.

Eine deutsche Bombe in Joffes Hauptquartier.

— Kopenhagen, 16. Oktober. (B. L. B.) Die
„Nationaltidende“ meldet aus London: Während eines
Besuches in Joffes Hauptquartier warf ein deut-
sches Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe von
Poincare und Joffe niederfiel. Das deutsche Flug-
zeug wurde von einem französischen verfolgt und nieder-
geschossen. (?)

Unsere Kreuzer im Auslande.

Nachdem vom kleinen Kreuzer „Geier“ die erste
Nachricht seit dem Kriegsausbruch eingetroffen ist,
haben wir von allen unsern Kreuzern im Aus-
lande Kunde erhalten. Fünf deutsche Kreuzer jagen
jetzt die feindlichen Handelschiffe in der Südsee:
Scharnhorst, Gneisenau, Leipzig, Nürnberg
und Geier. Im Indischen Ozean sind Em-
den und Königsberg der Schrecken Englands, und
Karlsruhe und Dresden können im Atlantischen
Ozean den Deutschen keine Ruhe, die da meinen, sie
könnten während des Krieges ungehindert unsere jahre-
lang vorgearbeiteten Handelsbeziehungen an sich reißen.

Garribaldi und seine Freischaren.

Der „Frankfurter Btg.“ zufolge meldet der Mail-
länder „Corriere della Sera“ aus Montelimar, daß
die vier italienischen Bataillone in Südfrankreich eine
Expedition nach Montenegro und Bosnien machen
wollen. Peppino Garribaldi erwartet noch 2000 ita-
lienische Freiwillige aus London, welche in Boulogne
landen sollen. Von den übrigen zwei italienischen
Bataillonen in Frankreich hört man, daß sie aus Ver-
sehen ein Nachtgefecht mit Türken eingingen, wobei
alle Italiener bis auf 200 getötet wurden. Die an-
deren wurden beim Sturm auf die deutschen Landgrä-
ben bei Peronne durch deutsche Maschinengewehre fast
ausgerieben. Peppino beklagte sich darüber, daß manche
Franzosen ihn wegen seines Unabhängigkeitsbegriffes
nicht genügend schätzten und er nur den Rang eines
Oberleutnants bekommen habe, während er in Grie-
chenland und Mexiko schon den Generalsrang be-
kleidete.

Botha gegen Maritz.

— London, 15. Oktober. (Telegr. des Bz Dias-
Telegr.-Bureaus.) Einer offiziellen Nachricht aus Sü-
dafrika zufolge soll die Truppenmacht des Generals
Maritz nicht mehr als 500 Mann betragen. (?) Es
wird weiter gemeldet, daß General Botha eine sehr
starke Truppenmacht gegen General Maritz ins Feld
geschickt hat. Es müssen dann doch wohl mehr als

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt
am 2. Oktober 1914.

Großer Generalstab des Feldheeres.

(Nachdruck verboten.)

Die Eisenbahntuppen im Kriege.

— Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

Die Leistungen unserer Eisenbahner im Kriege sind
mir schon wiederholt geschildert worden, und so
wende ich auch den nachstehenden Darlegungen eines
mannes Raum in meinen Kriegsbriefen verflachten
sollen, aus denen die Zusammensetzung und Ar-
beitsweise unserer Eisenbahntuppen deutlich erkenn-

bar ist.
Die Leitung des gesamten Militär-Eisenbahnwesens
liegt in den Händen des Chefs des Feld-Eisenbahnwe-
sens, der sich im Großen Hauptquartier befindet. Ihm
stehen außer den Linienkommandanturen die Mi-
litar-Eisenbahndirektionen, denen die Eisenbahntuppen
unterstehende Organe zugeteilt sind. Diese Truppen

teilen sich in
Bau- und Betriebstruppen.
Bau- und Betriebstruppen. — In Kompanien zusammengefaßt —
sind sie weit voraus, oft hinter den Kavalleriedivisi-
onen — die vom Gegner zerstörten Eisenbahnstrecken
(Brücken und Tunnel) wieder her. Ihre Aus-
stattung und ihre Ausrüstung mit Gerät, Feldbahnen
und Brückenmaterial befähigt sie, alle im Felde in Frage
kommenden technischen Aufgaben zu lösen. Eine große
Anzahl solcher Kunstbauten in Belgien und Frank-
reich ist dank des unermüdblichen Fleißes dieser Brücken-
kompanien hergestellt. Große Umgehungsbahnen um
zerstörte Tunnel herum sind geschaffen. Tag und Nacht
arbeiten die Leute, um die zerstörten Bahnstrecken
wiederherzustellen, um den vorrückenden Armeen den

Nachschub von Verpflegung und Munition rasch und
sicher zu zuführen. Weiter rückwärts, dort, wo
größere Sicherheit gegen feindliche Unternehmungen be-
steht, sind die von den Eisenbahndirektionen der deut-
schen Bahnverwaltungen gestellten Baukolonnen sowie
unsere großen deutschen Brücken- und Bahnbauunter-
nehmungen beschäftigt und bemüht, das gleiche zu
leisten wie die zum Teil im feindlichen Feuer ar-
beitenden Baukompanien.

Zur Durchführung des Bahnbetriebes bei den Mi-
litar-Eisenbahndirektionen sind die Betriebskompanien
eingesetzt, und zwar auch soweit vorgeschoben, wie nur
irgend möglich. Weiter hinten — der Heimat zu —
betätigen sich die von den heimischen Bahnverwaltungen
überwiesenen Betriebskolonnen. Es werden
etwa 50 000 Mann

sein, die so in rastlosem Eifer und oft unter den schwe-
rigsten Verhältnissen unter voller Einwirkung ihrer
Kräfte die neuzeitliche Ausnutzung der umfangreichen
fremdländischen Bahnen ermöglichen. Zahlreiche Aller-
höchste Gnadenbeweise und Belobigungen spornen die
Mannschaften zu immer neuen Taten an.

Der „Brücken-Professor“.

Ich sah heute dem Brückenbau einer Eisenbahner-
abteilung zu. Die Franzosen haben fast keine der
Eisenbahnbrücken und auch der russischen Straßen-
brücken, die über die Maas führen, unbeschädigt ge-
lassen, weil sie sich ja sagen mußten, daß vor allem
eine intakte Eisenbahnlinie von der Grenze nach Paris
uns den Vormarsch ganz außerordentlich erleichtern
würde. So haben sie denn neben den Tunnels und
Straßenbrücken auch die Eisenbahnbrücken, vielfach in
sehr sinnreicher Weise, zerstört.

Die Straßenbrücken hat unsere Pioniermannschaft,
wie schon mehrfach von mir erwähnt worden ist, durch
Pontonbrücken und zusammengelegte Maastähne mit
darsübergezoogenen Planenbelag ersetzt. Die Eisenbahn-
brücken aber erfordern eine etwas wichtigere Unter-

lage und Stabilität. Hier, wo ich mich zurzeit befinde,
macht der Fluß eine große Schleife und umfließt in
schönem Bogen einen bewaldeten Berg, durch den die
Bahn im Tunnel geht. Nun sind nicht nur die beiden
vor und hinter dem Tunnel befindlichen Eisenbahn-
brücken, sondern auch der Tunnel selbst gesprengt wor-
den. Eine Riesenaufgabe erwuchs also gerade hier un-
seren Ingenieuren. Denn es steht mir ein kleines Ge-
biet zur Verfügung der Strecke zur Verfügung, da na-
türlich die beiden in Betracht kommenden Gleise auf
dem alten Wege an die Brücken und den inzwischen
ebenfalls schon wiederhergestellten Tunnel herange-
führt werden müssen. Auf der nächsten, der deutschen
Grenze zu gelegenen Station aber barren bereits zahl-
reiche Transportzüge der Weiterbeförderung, da na-
turgemäß nur ein kleiner Teil ihres Inhalts mit
Automobilen und durch die Kolonnen weitergeführt
werden kann. Also heißt es Tag und Nacht im Be-
triebe sein und alle Kraft anspannen. So wimmelt
es denn im engen Raume zwischen Fluß und Berg
wie in einem Ameisenhaufen. Hoch oben aber auf dem
Trümmerrest des einen Brückenpfeilers thront
der Leiter des Neubaus, ein schneidiger

Hauptmann der Reserve,
der so vertraut mit den Karten, Plänen, Messblät-
tern und Apparaten hantiert, daß ich einen der Unter-
offiziere nach dem Namen frage. Und natürlich ist es
ein grundgelehrtes Haus, ein deutscher Professor, der
hier in Sturm und Wetter mit derselben Gründlichkeit
doziert wie daheim in Berlin auf dem Lehrstuhl der
Militärtechnischen Akademie.

Er läßt die neue Brücke unterhalb der alten
erleben, indem er die alten Pfeilerreste als Schutzwehr
gegen die starke Strömung des Flusses ausnützt. Aus
einer benachbarten Fabrik wurde ein Dampftrahn re-
quirit, der Baumholz und Eisenteile heranschaffte,
und nachdem die Truppe in einem schönen alten
Tannen- und Buchenwald Lagerung gehalten hatte,

500 Mann sein, sonst würde General Botha keine so starke Truppenmacht hingesandt haben.)

Musterung des Landsturms 1. Aufgebots in Österreich.

— Wien, 16. Oktober. Um den noch immer sich mehrenden Ansprüchen an die Wehrmacht entsprechen zu können, und um einen möglichst großen Bestand von ausgebildeten Wehrfähigen zu schaffen, wird nunmehr die Musterung der Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots in Aussicht genommen, welche ergeben soll, ob die betreffenden derzeit wehrfähig, d. i. zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet erscheinen. Die Musterung wird sich also mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich auf die in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen erstrecken, die bis einschließlich 1913 bei der Stellung oder Ueberprüfung als wehrunfähig befunden — oder im Wege der Nachprüfung aus dem gemeinsamen Heere, der Landwehr oder der Gendarmerie — ausgeschieden worden sind.

Die Ursache der vorjährigen deutschen Heeresvorlage.

— In der „Nordd. Allgem. Zeitung“ wurden am Donnerstag amtliche Aktenstücke, Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland, veröffentlicht, die die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Dreiverbandsmächte vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstande haben. Es handelt sich dabei um die Vereinbarungen des französischen und englischen Generalsstabes, um die politischen Ergebnisse des Besuchs König Georgs von England in Paris, um militärische Abmachungen zwischen England und Russland, um den Plan einer russischen Landung in Pommern sowie um den Besuch Poincarés in Petersburg. Wie jetzt die „Deutsche Tageszeitung“ hört, war der Zweck dieser Veröffentlichung, zu beweisen, daß die deutsche Diplomatie voll unterrichtet gewesen sei und daß man die nötigen Konsequenzen hieraus in Gestalt der großen Heeresvorlage gezogen habe.

Japan und China.

Gespannte Beziehungen zwischen Tokio und Peking.

Die Japaner in China ruhig zusehen würde, ohne dagegen lebhaft zu protestieren, erschien von vornherein ausgeschlossen. Nun scheint aber der Widerstand Chinas gegen das japanische Vorgehen in Kiautschou sehr viel energischer zu sein, als man sich in Tokio hatte träumen lassen. Ein Telegramm des Londoner „Daily Telegraph“ aus Peking meldet: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind gespannt.

Die „B. Z. am Mittag“ macht darauf aufmerksam, daß bereits vor mehreren Tagen aus Wien berichtet worden ist, daß der chinesische Gesandte durch einen Zirkularerlass seiner Regierung gegen die Besetzung der Eisenbahn Kiautschou—Tsinan durch Japan und England Protest erhoben habe. Auch an Ort und Stelle war es zwischen den japanischen Truppen und der 10 000 Mann starken chinesischen Beobachtungsarmee wiederholt zu Zwischenfällen gekommen. Man begreift eben in China gegen die japanische Unförmigkeit, Kiautschou (das man noch nicht hat!) eventuell an China zurückzugeben zu wollen, berechtigtes Mißtrauen. Dieser „Beschützer“ ist in Wahrheit der gefährlichste Feind des chinesischen Reiches, wenn man von seinem ländergerierigen russischen Bundesgenossen absieht. Auch die Bevölkerung in China kommt immer mehr zu der Erkenntnis der Gefahr, die China im Falle eines Sieges der ehrenwerten Verbündeten bedrohen würde. Das in dieser Hinsicht gewiß unbedächtige Petersburger Blatt „Ruskoje Slovo“ meldet aus Tokio:

In China ist ein vollständiger Umschwung zugunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tsinan und des Anmarsches „Guden“ mit Jubel aufgenommen. Wer weiß, was hier im fernsten Osten unserer Gegner noch blühen mag. Soll doch sogar nach einer unbefriedigten, aber immerhin symptomatischen Meldung aus russischer Quelle zwischen den Vereinigten Staaten und China eine geheime Militär- und Flottenkonvention zur Abwehr japanischer Vorgegriffe bestehen!

ging es an das Rollen und Zurechtschneiden von 90 mächtigen Pfosten, die mittels vier Handtrammen mit einem Schwerkraft von je 10 Zentnern zwei Meter tief in das Gelfest getrieben werden. Je 18 dieser Pfosten bilden einen neuen Brückenpfeiler, deren Verbindung untereinander durch je sechs 17 Meter lange breitflächige Differenzier-Träger hergestellt wird. Auf diese werden dann die Holzschwellen aufgeschraubt, die Schienen wieder auf diesen befestigt, und schon kann der Zug die 95 Meter Spannweite aufweisende neue Brücke passieren. Elektrischer Strom zum Betriebe der Bohr- und Sägemaschinen war glücklicherweise in der Stadt zu haben, und für den Transport der je 5 Tonnen wiegenden schweren Eisenträger aus Luxemburg stand ein nicht weniger als

11 Meter langes Lastautomobil zur Verfügung, das eine Berliner Firma unseren Eisenbahntruppen zufällig einige Wochen vor dem Krieg zu Versuchszwecken überlassen hatte. So war es möglich, in der Zeit vom 18. September bis 2. Oktober, also innerhalb zwei Wochen und mit Hilfe von 400 Mann der in Hanau (früher in Berlin-Schöneberg) garnisonierenden Eisenbahner die zerstörte Bahnlinie wieder fahrbar zu machen. Dann packen die Leute ihre Biden und Säufeln, Feldbahnen und Wasserpumpen, Säge- und Bohrmaschinen, Rammen und Pontons wieder auf die Bahn, und fort geht's

dem nächsten Trümmerselde entgegen, um unter der Leitung des „Brückenprofessors“ ihre wichtige Arbeit als die Heilmännerchen des Weltkrieges weiterzuführen. Und wer da glaubt, daß dabei nach Arbeitszeit und Lohn gefragt wird, der irtet sich gründlich. Eine jede Kompanie hat den Ehrgeiz, die andere auszustechen, und so kommen Tagesleistungen zustande, von denen in Friedenszeiten nicht die Rede ist. Alle besetzt der eine Gedanke, daß auch sie wichtige vaterländische Arbeit tun, und jeder wünscht fehnlich den Tag herbei, wo sie uns die Bagentüren öffnen und rufen Winnen: Paris! Alles austreten!

Die Buren gegen den Krieg.

Louis Bothas falsche Politik.

Der Antwerpener Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ sprach einen der intellektuellen Buren der Südafrikanischen Union, den Professor für südafrikanisches Recht an der Antwerpener Universität, Herrn Bontstein, der folgendes sagt:

Ein offensiver Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika ist unter der holländischsprechenden Bevölkerung in Südafrika durchaus unpopulär und naturgemäß auch unter der deutschen Bevölkerung, zu der unsere besten Bürger gehören. Die Deutschen haben uns niemals etwas zuleide getan. So denkt der Bur.

Botha hat nun den großen Fehler begangen, daß er dieser Stimmung nicht Rechnung trug und zur Offensive trieb. Die besten und einflussreichsten Männer, wie General Herzog, Beyers, Kemp, de Wet und Müller sind gegen den Krieg, und Botha war gezwungen, sich danach zu richten, denn er hat wohl Freiwillige für die Offensive, nicht aber das Bürgerheer aufgerufen. Die Gründe, die Botha für sein Vorgehen ins Feld führt, sind nicht stichhaltig. Wir kämpfen einmütig, wenn wir überfallen werden, aber niemals für eine überflüssige Sache; zudem aber müssen wir wünschen, daß Südwestafrika deutsch bleibt. Wir haben in der Union 7 Millionen Kaffern gegen 1½ Millionen Weiße.

Die Kaffern

vermehrten sich rasch, die weiße Bevölkerung in weit geringerem Maße. Die Kaffernfrage ist für uns eine Drohung. Deutschland hat mit großer Anerkennung Südwesafrika kolonisiert, und dort ein Bollwerk gegen die Schwarzen geschaffen. Wird dieses Bollwerk durch Entfernung der deutschen Verwaltung und der deutschen Truppen hinweg genommen, so verschiebt sich das Gleichgewicht, und die Kaffernfrage stellt sich ungünstiger. Denn weder Südafrika noch England kann eine weiße Bevölkerung in Deutsch-Südwestafrika bilden, die auf die Dauer ein Gegengewicht gegen die Schwarzen bietet. Deutschland kann es wohl, denn es hat die Menschen dazu und Geld.

Marika hat nun in die Tat umgesetzt, was andere durch Worte ausdrückten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich nur wenige Buren finden werden, die freiwillig sich gegen Marika erheben werden, wenn Marika sich nicht mit den Deutschen verbindet. Das allerdings ist eine Tat, die als Verrat gelten muß, und wenn wirklich Marika mit deutschen Truppen in die Union einzieht, so riefte das natürlich den Widerstand der Buren hervor, die sich zuvor passiv verhalten hätten. Botha hat auf das Vorgehen Marikas hin das Bürgerheer mobilisiert. Auf jeden Fall würde es Gegner von Marika und Ueberläufer geben, und der

Bürgerkrieg steht vor der Tür.

Das ist ein schlimmer Erfolg der Politik Bothas. Der Gedanke der Unabhängigkeit Südafrikas ist aber eine Utopie. Marika steht an der unzulänglichen Stelle der Union, wohin keine Eisenbahn läuft und die Wasserversorgung eines Heeres nahezu unmöglich macht.

Auch der Korrespondent der Times in Kapstadt schreibt in einem Brief vom 19. September seinem Blatt, wie weit verbreitet die Stimmung gegen einen Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika unter den Afrikanern ist. Ein Mitglied des Volksrates für einen Afrikaner-Distrikt habe ihm gesagt, daß er eine Deputation seiner Wähler empfangen hatte, die ihm mitteilte, sein Wahlbezirk sei bereit, für die südafrikanische Union zu kämpfen, wenn diese angegriffen würde, sonst aber gegen den Krieg sei. Die Deputation ersuchte den Abgeordneten, gegen die Vorschläge Bothas zu stimmen, was dieser jedoch nicht getan habe.

Aus diesem Beispiel sei zu sehen, daß die Haltung des Parlaments anders sei, als die Stimmung der Bevölkerung.

Artillerieschrecken.

Aus dem Tagebuche des Verteidigers von Lüttich.

Der Verteidiger der Festung Lüttich, Generalleutnant Leman, der sich in Gefangenschaft auf der Festung Magdeburg befindet, hat denkwürdige Aufzeichnungen über die Beschießung und Eroberung des Lütticher Forts Pourcin gemacht. Wir entnehmen diesem Tagebuche den Abschnitt, der die Beschießung und den Fall des genannten Forts beschreibt:

„Es war 2 Uhr, als die Beschießung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die deutschen

Batterien Salven abgaben. Wir erfuhren später, daß sie da mit 42-Zentimeter-Mörsern geschossen hatten, die Granaten von 1000 Kilogramm gegen uns schleuderten von einer bisher noch nicht dagewesenen Explosionskraft. Wir hörten, wenn sie ankamen; wir hörten das Säusen der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnersturm seinen Abschluß fand. Ungeheure Wolken von Staub und Rauch wälzten sich über den erzitterten Boden.

In einem gewissen Augenblick dieser schrecklichen Beschießung wollte ich in den Kommandeurstand zurückgehen, um zu sehen, was dort vor sich ging. Aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang segte, mich umwarf, so daß ich aufs Gesicht schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber festgehalten durch eine wahre Flut von Stidluft, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von dem Gas des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuersbrunst, die in den Mannschafträumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden.

So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen. Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Befehle in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wolle mich in die Kontre-Escarpe begeben. Man ließ mich also durch den Zwischenraum hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wie groß war mein Erschrecken, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Eskarp anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Escarp bis zur Kontre-Escarpe reichte.

Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her. Ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: „Gendarmes!“, aber ein Erschütterungsanfall befiel mich, Schwindel ergriff mich. Ich fiel zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die versuchten, mir zu helfen; aber im Kreise der Weinen befand sich ein deutscher Hauptmann, der mir einen Becher Wasser zu trinken gab. Da war es ungefähr sechsehalb Uhr abends (was ich später erfahren habe); ich wurde in einen Krankenträger gelegt und nach Lüttich gebracht. Ich war Gefangener ohne mich ergeben zu haben.

Ich habe später erfahren, daß das Fort Pourcin etwa um 4 Uhr 20 Minuten nachmittags in die Luft geflogen war, gerade in dem Augenblick, als ich durch die Rauchwolke in der Galerie zu Boden geschlagen wurde, daß die Leute, die ich für belgische Gendarmen gehalten hatte, deutsche Soldaten waren, die auf dem Damm heraufgesprungen waren, als sie den von mir oben erwähnten Graben durchquerten.

Die Feldpaketwoche.

Die Feldpaketwoche hat begonnen. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober nehmen die Postanstalten Pakete bis zu 5 Kilogramm mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an die Angehörigen des Feldheeres an. Die Verpackung muß fest und sehr dauerhaft sein. Am geeignetsten sind Holzkisten oder ganz starke Pappkartons oder Säcken aus fester Leinwand, das Ganze am besten mit Leinwandpapier und fest verschmürt.

Um die Beförderung der Pakete für die Post zu erleichtern, ist für jedes Armeekorps ein Paketdepot (Paketniederlage) eingerichtet worden. Jedes Reserve-Armeekorps hat dasselbe Paketdepot, wie das Armeekorps mit derselben Nummer. Es ist eingerichtet das Paketdepot für Angehörige des Gardekorps in Berlin, 1. Armeekorps in Königsberg in Preuß., 2. in Stettin, 3. in Brandenburg a. S., 4. in Magdeburg, 5. in Liegnitz, 6. in Breslau, 7. in Düsseldorf, 8. in Koblenz, 9. in Hamburg, 10. in Hannover, 11. und der belgischen Besatzungstruppen in Aachen, 12. (1. Rgl. Sch.) in Dresden, 13. (Rgl. Bätt.) in Stuttgart, 14. in Aachen, 15. in Bielefeld, 16. in Straßburg i. E., 17. in Danzig, 18. in Frankfurt a. M., 19. (2. Rgl. Sch.) in Posen, 20. in Elbing, 21. in Mannheim, Schlesischen Landwehrkorps in Breslau, 1. Rgl. Bayerischen Armeekorps in München, 2. in Würzburg und 3. in Nürnberg.

Auf die Pakete ist die genaue Adresse des Empfängers wie bei den Feldpostbriefen, zu schreiben, also Name, Kompanie (Eskadron, Batterie), Regiment, Division und Armeekorps. Außerdem aber ist darauf das Paket-Depot anzugeben, Beispiel: An Füßler Müller, 10. Kompanie, Füßler-Regiments 39, 14. Infanterie-Division, VII. Armeekorps, Paket-Depot Düsseldorf.

Auf Pakete, deren Empfänger keinem Armeekorps zugehörig sind, ist nur die genaue Adresse ohne Angabe eines Paket-Depots zu setzen. Die Post besorgt dann selbst die Zustellung zu einem Paketdepot. Beispiel: An Unteroffizier B. in der Artillerieabteilung Nr. 21.

Wie es im Großen Hauptquartier aussieht.

(Nachdruck verboten.)

— Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

Zu Beginn des Krieges sind vielfach die abenteuerlichsten Geschichten über das Leben und Treiben im Großen Hauptquartier und besonders über Wohnung, Unterkunft und Verpflegung des Kaisers erzählt worden, so daß es angezeigt erscheint, darüber etwas Authentisches zu hören. Zunächst ist besonders dem Mythos entgegenzutreten, als ob der

Kaiser sozusagen unter freiem Himmel schlafte oder auch nur gezwungen sei, in einem besonders mitgeführten Wohnhause zu übernachten. Frankreich ist nicht Russland, und je weiter wir nach Westen und Süden vordringen, um so beruhigter können wir wegen der kaiserlichen Unterkunft und damit auch unserer Truppen sein. Denn hier haben nicht wie drüben in Belgien Franktireurs gewartet und damit unsere Truppen zu Strafgerichten über ganze Städte und Dörfer gezwungen. Und was der Krieg selbst zerstört, kommt kaum in Betracht, soweit es sich um die Unterbringung des Großen Hauptquartiers und des größten Teils unserer Truppen handelt. Die letzteren müssen allerdings zurzeit, wo es sich schon Wochenlang um einen Kampf mit kaum wechselndem Schauplatz handelt, mit Quartieren in zerstörten Städten und Dörfern, teilweise auch in befestigten Stellungen und auf freiem Felde vorlieb nehmen, aber für das Große Hauptquartier, das immer an die 50 Kilometer und mehr hinter der Front zu bleiben gezwungen ist, spielt die Wohnungs- und Verpflegungsfrage — vorläufig wenigstens — noch keine Rolle. Gegenwärtig befindet es sich in einer Stadt Frankreichs, die an die 20 000 Einwohner zählt und sehr wohlhabend ist. Das beweisen die reichen Kaufleute, zahlreiche Juwelier- und elegante Damenmodegeschäfte und schließlich mehrere Filialen großer Pariser Banken. Allerdings ist der größte Teil dieser Geschäfte von ihren Inhabern verlassen, wie denn auch viele unterkrierte Einwohner trübsinnig beim An-

marsch unserer Truppen geflohen sind, weil der Wintermeister in einer noch an den Straßenecken stehenden Bekanntmachung die eilige Flucht den Einwohnern nahegelegt hatte. Aber nachdem sie gehört haben, wie friedlich und ruhig hier alles zugeht und was für gute Geschäfte die zurückgebliebenen Kaufleute mit den

1500 Mitgliedern des Großen Hauptquartiers machen, kehren sie mehr und mehr zurück, und bald wird die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder angenommen haben. Die Anwesenheit des Oberhauptes des Deutschen Reiches in ihrer Stadt ist natürlich den Einwohnern bekannt, und so finden sie sich täglich neugierig in der Umgebung des Quartiers ein, das vom Oberhofmarschallamt unter dem Beistand des Oberhofmarschalls Freiherrn v. Reischach für den Kaiser hergerichtet worden ist. Hier steht Seiner Majestät aller zur Verfügung, was er für seine persönlichen Bedürfnisse nötig hat, denn es handelt sich um das luxuriöse Heim eines alten Patriarchen, der Haus und Garten geradezu fürstlich ausgestattet hat. Mit allen Dienststellen in der Stadt steht der Kaiser in direkter telephonischer Verbindung, da unsere Feldpostverwaltung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet hat, zu nächst die teilweise zerstörten Telefon- und Telegraphenleitungen wiederherzustellen. Auch ist Wasser und sogar elektrisches Licht vorhanden, und ein täglicher Auto-Relaisdienst über Luxemburg—Aachen bringt die Kuriere innerhalb von drei Tagen nach Berlin und zurück. Außerdem besteht selbstverständlich eine direkte Telegraphen- und Telefonverbindung mit der Reichshauptstadt.

Das Kaiserliche Freiwillige Automobilkorps befehligt Prinz Waldemar von Preußen. Sein Stabschef ist der bekannte Geh. Kommerzienrat Bürgenstein aus Berlin. Daneben weilen im Großen Hauptquartier noch die Chefs des Feldpostamtes, der Feldartillerie, des Feldmunitionswesens, der Generalintendanten

Auf der Adresse muß auch der Absender angegeben sein. Alle Pakete, welche mitverständliche Aufzeichnungen wie z. B. H. A. gleich Fliegerabteilung, M. K. gleich Munitionskolonnen enthalten, werden von der Beförderung ohne weiteres ausgeschlossen.

Die Absender dieser Pakete haben noch folgendes zu merken: Sollten die Paketempfänger als verarmet, vermehrt oder gefallen sich nicht mehr bei dem kämpfenden Heere befinden, so findet eine Rückleitung der für sie bestimmten Pakete nicht statt. Diese verbleiben vielmehr zur Verfügung des betreffenden Truppenteils, welcher den Wert des Pakets abzuschätzen und dem Absender das entsprechende Geld zu überweisen hat.

Für das 18. Armeekorps sind 2 Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist bisher im allgemeinen auf den Paketen für die heftigsten Truppenteile des 18. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile das 18. Armeekorps, „Paketdepot Frankfurt/Main“ anzugeben. Ueber weiteres geben die Oberpostämter Auskunft.

Die Feldpostwoche. Wie schon mitgeteilt, wird die Feldpost vom 19. bis 26. Oktober 5 Kilogramm Pakete befördern. Hierzu wird der „Köln. Jtg.“ geschrieben: „Nach meinen Erfahrungen als Batterieführer in der Front würde die gesamte Presse ein gutes Werk zum allgemeinen Besten tun, wenn sie ihre Leser darauf aufmerksam machte, daß diese Paketwoche nicht zu missbrauchen ist. Und zwar aus folgenden Gründen: Wenn nur an den zehnten Teil der im Felde liegenden Truppen derartige Pakete abgehen, ist die Beförderung und vor allem die Zustellung unmöglich. Wie soll die Kompanie, Batterie, Bataillon, Abends auf schlechten Wegen auf einem sicher nicht mehr neuen Fahrrad 12 bis 15 derartige Pakete befördern, oft 20 Kilometer weiten Strecken? Wie soll ein Mann, der 2 bis 3 derartige Pakete glücklich erhält, sie auf dem Marsch weiterbefördern? In Packtasche und Tornister gehen sie nicht. Weiterer Raum steht nicht zur Verfügung. Zu seinem anderen Gepäck sie tragen, ist er sicher nicht. Also er wirft weg, was er nicht sofort verwenden kann. Dasselbe gilt in erhöhtem Maße für Offiziere. Auch der Raum für ihr Gepäck ist äußerst beschränkt. Also nur nachschicken, was unbedingt notwendig ist, und nicht schicken, nur weil man in dieser Woche schicken kann! Dasselbe trifft für Briefe, Karten und die 500 Gramm-Briefe zu. Wieviel unnützes wird nachgeschickt! Was tut ein braver Kanonier einem Schlafanfall? Anziehen kann er ihn nie, da er unnütze Last nicht mitschleppen will, wirft ihn fort. Es war also eine unnütze Beförderung der Feldpost und damit die Benachteiligung der anderen. — Vielleicht genügt der Hinweis, die Absender unnützer Pakete zu verhindern.“

Verkehrshörner im Panamakanal. Ein erheblicher Erdstöß bei Culebra hat den ganzen Verkehr im Kanal unterbrochen; einige Schiffe sind im Stande, die Durchfahrt zu vollenden.

Lokales und Provinzielles.

Seisenheim, 20. Okt. Herr Leutnant Weil von dem 27. Feldartillerie-Regiment wurde wegen heldenmütiger Tapferkeit das eiserne Kreuz verliehen. Herr Weil war bereits bei einer früheren Gelegenheit zum Leutnant ernannt worden. Weitere Rheingauer, die mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind: Herr Kreisarzt Dr. Buchardt von Rüdesheim, zur Zeit Stabs- und Assistenzarzt beim Reserve-Regiment 116; gleichzeitig ist er auch das Großherzoglich Hessische Sanitätsverdienstkreuz. Herr Dr. Harry Heß aus Rüdesheim wurde ebenso dem eisernen Kreuz ausgezeichnet unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant. Leider konnte er das Verzeichniss nicht lange tragen, da er inzwischen den Heldenmütigen Vaterland starb. Herr Kurt Sturm aus Rüdesheim, Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, erhielt ebenfalls diese Auszeichnung für die Ueberbringung von Meldungen mit dem Motorrad durchs feindliche Gebiet.

Seisenheim, 20. Oktober. Laut einer Bekanntmachung des Bürgermeisters in der heutigen Nummer der Zeitung findet nach Anhörung des Herbstauschusses am 22., 23. und 24. Oktober eine Vorlese in unserer Gemarkung statt. Die allgemeine Weinlese beginnt am Montag den 26. Oktober.

Seisenheim, 20. Okt. Der für morgen Abend im „Deutschen Haus“ vorgesehene vaterländische Vortrag des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau muß, wie mitgeteilt wird verschoben werden, da der für den Vortrag gewonnene Herr Dr. Pohlmeier plötzlich erkrankt ist. Da bereits eine größere Anzahl von Eintrittskarten für den Vortrag verkauft ist, so wollen die Besitzer dieser Karten für den Vortrag, der an einem noch näher bestimmenden Tage stattfinden wird, aufbewahren, da die volle Gültigkeit behalten.

Wiesbaden, 17. Okt. Die griechische Kapelle, welche das Mausoleum für die Herzogin Elisabeth von Nassau, russischen Großfürstin, errichtet und vor einigen Jahren mit dem zugehörigen Friedhofe und Waldareal durch den Kaiser in den Besitz des russischen Staates übergegangen ist, als russisches Staatseigentum von unserer Regierung gekauft worden. Zum Schutz gegen etwa von russischer Seite herbeiführende Zerstörungen oder Entwendungen ist ein russischer Doppelposten vor der Kapelle aufgestellt.

Vom Musketier zum Leutnant. Den Beweis, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trägt, bringt jetzt eine Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Frankfurt a. M.: Der Musketier Otto Schmidt aus Waldsiedelheim wurde vor vier Wochen zum Leutnant befördert und erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Der Stad der Martine, deren hiesige Spitze eine Person des Großadmirals v. Tirpitz selbstverleihen auch im Großen Hauptquartier vertreten ist, ist auch der Chef des Ingenieur- und Pionierregiments, die Leitung der freiwilligen Krankentruppen im Krieges, das Häuflein der ausländischen Sanitätskassen und das Häuflein der Kriegesberichter im Großen Hauptquartier anwesend. Die Sanitätskassen sind diesmal in einem fälschlich eingerichteten Gebäude der Umgebung, dem „Chateau Olympique“, untergebracht. Doch davon ein andermal.

Jetzt zum Leutnant ernannt und mit dem Eiserne Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Neueste Nachrichten.

München, 20. Okt. Das aus angesehenen Amerikanern bestehende Münchener Aufklärungskomitee hat zur Weitergabe an die anglo-amerikanische Presse in einem ausführlichen Schriftstück seine Auffassung von dem falschen Spiel Englands kundgegeben. In diesem politischen wichtigen Dokument macht das amerikanische Komitee England für den Krieg verantwortlich. Frankreich und Rußland hätten sich wahrscheinlich nicht in den Krieg gestürzt, wenn England nicht von vornherein seinen Beistand zugesichert hätte. Auch für das Schicksal Belgiens trage England ganz allein die volle Verantwortung. Die einmütige Geschlossenheit des deutschen Volkes wird betont, ebenso die gute Behandlung der Ausländer. Die amerikanische Regierung könne ferner das Einmischen Kanadas in den europäischen Krieg nicht gleichgültig und ohne Widerrede hinnehmen. Mit tiefer Entrüstung weist das Komitee die in anglo-amerikanischen Zeitungen erscheinenden Berichte zurück und brandmarkt sie als Entstellung von Tatsachen und als offene Unwahrheiten. Schließlich ruft das Komitee alle amerikanischen Bürger zu einem Protest gegen die durch England herbeigeführte Teilnahme Japans an dem Kriege hin.

Berlin, 20. Okt. Von unterrichteter Seite erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß im Bundesrat die Erörterung über die Einführung von Höchstpreisen für Brotgetreide abgeschlossen ist und daß die entsprechenden Verordnungen fertig vorliegen. Sie werden voraussichtlich noch in dieser Woche veröffentlicht werden und spekulativen Käufern von Getreide eine schwere Enttäuschung bereiten. Auch im Ministerium des Innern findet morgen nochmals eine Beratung in dieser Angelegenheit statt.

Köln, 20. Okt. Zu dem Seegefecht an der holländischen Küste meldet das „Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt“: Nach den Aussagen der Besatzung eines Fischereidampfers, der in der Nähe weilte, sind an dem Kampfe etwa 10 Schiffe beteiligt gewesen. Ein Kreuzer war in Brand geraten, seine Nationalität war nicht festzustellen. Der Fischereidampfer wurde durch eine Granate getroffen und brachte sich schleunigst aus dem Gefechtsbereich. Er fuhr mit voller Geschwindigkeit davon und die Besatzung sah noch, daß hohe Wassersäulen aufstiegen und daß zwei Schiffe sanken.

Amsterdam, 20. Okt. Die „Times“ diskutiert in einem Artikel die Aktionsmöglichkeiten der deutschen Flotte. Sie übt Zurückhaltung, um ihre Vereinfachung in der Nord- und Ostsee zu bewahren. Ebenso beschirme sie die Küsten. Dadurch gewinne sie mehr an Wert als einige Armeekorps. Ein Verlassen der Häfen wäre ein verzweifeltes Abenteuer, zumal wenn man das Verhältnis der deutschen und englischen Flotte von 2 zu 1 in Betracht ziehe. Die Anspielung des Abgeordneten Erzberger, die Alliierten könnten mit allerlei Überraschungen ähnlich den der 42 Zentimeter-Geschütze rechnen, nimmt die „Times“ nicht ernst. Eine verlorenen Seeschlacht sei eine Preisgabe Deutschlands. Eine russische Landung in Deutschland ebenso wie eine deutsche Landung in England erklären englische Seeoffiziere für einen Wahnsinn. Die Begleitschiffe würden durch die Uebermacht einfach vernichtet, ebenso die Transportschiffe durch Torpedoboote und Torpedojäger. Abgesehen davon sei die ganze Küste von Leith bis Harwich durch eigene und fremde Minen unpassierbar. Es bleibt also nur die südliche Nordsee offen. Aber auch dort sei die Ueberfahrt gefährlich.

Amsterdam, 20. Okt. Ein heftiges Gefecht ist im Gange bei Nieuwport südlich von Ostende.

Rotterdam, 20. Okt. Kardinal Mercier teilt mit, daß er am 20. ds. Mts. den Sitz seines Bistums wiederum nach Mecheln verlegen werde.

Rotterdam, 20. Okt. Die Deutschen erbeuteten in Antwerpen 400 Automobile. Diese waren vorher durch Beseitigung des Motors und der Zündung unbrauchbar gemacht worden. Aber die Deutschen wußten sich zu helfen. Ein junger Freiwilliger, dessen einst wohlgepflegte Hände mit Schwielen bedeckt waren, sagte: Wir Deutschen machen alles. Die Bestände der großen Automobilfabrik wurden beschlagnahmt, worauf die Deutschen mit ihren eigenen Leuten die Automobile wieder in Ordnung brachten und sie den verschiedenen Divisionen zuteilten.

Rotterdam, 20. Okt. Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagerte, bewegt sich auf verschiedenen Straßen in der Richtung auf Dünkirchen zu, das von den Franzosen besetzt und befestigt ist. Südlich von Dünkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen sind. Ihr Abzug glich einer Flucht, ohne jeglichen Zusammenhang mit dem Teil der Armee, der vor der Besetzung Antwerpens nach Ostende entkommen war und nach Boulogne verdrängt wurde. Er soll dort reorganisiert werden, um an den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dismutiden, wo sich französische Soldaten zur Deckung des belgischen Abzugs befinden, ist wahrscheinlich gestern geräumt worden. Südlich von Dünkirchen und Boulogne stehen sehr starke französische Truppenabteilungen.

Kopenhagen, 20. Okt. Politiken meldet über London aus Peking, daß die vereinten britischen und japanischen Streitkräfte die Forts „Jlits“ und „Kaiser“ besetzt haben.

Kopenhagen, 20. Okt. Die der Regierung nahestehende „Politiken“ tritt an leitender Stelle der „Times“ entgegen, die neutrale Staaten, insbesondere Dänemark beschuldigte, Getreide, Kohlen, Petroleum, Benzin usw. in erhöhtem Maße einzuführen und sie Deutschland weiter zu verkaufen. Die „Politiken“ sagt, daß alle Schlüsse, die die „Times“ aus der erhöhten Einfuhr Dänemarks ziehe, irrtümlich seien. Der dänische Handel habe unter normalen Verhältnissen zwei große Märkte für die Einfuhr und Ausfuhr, nämlich Deutschland und England. Dänemark führte 1912 englische Waren für 136 Millionen Kronen und deutsche Waren für 314 Millionen ein. Es führte dänische Waren nach England für 360 Millionen und nach Deutschland für 160 Millionen aus. Mit diesen beiden

Märkten suchen die Leiter der dänischen Produktion und des Handels selbstverständlich die Verbindung auch während des Krieges aufrecht zu erhalten. Man habe gute Gründe zu hoffen, daß der freie Handel von den Kriegsführenden nicht behindert und gestört werde, wo er erlaubten Zwecken diene.

London, 20. Okt. Aus New York wird dem Reuterbüro vom 15. d. Mts. gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking erwiderte Großbritannien auf dem Protest der Japanischen Besitzergreifung der Schantungbahn, es sei nicht imstande, den Verbündeten zu verhindern. Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehöre, die sie für militärische Zwecke benutzt hätten.

London, 20. Okt. Der „Daily Telegraph“ bringt noch folgende Einzelheiten über das Seegefecht an der holländischen Küste. Der Befehlshaber des englischen Kreuzers „Undaunted“ war derselbe Marineoffizier, das das Kommando auf dem Kreuzer „Amphion“ innehatte, als dieser im August ds. Jrs. in der Themsemündung auf eine deutsche Mine stieß und sank. Im jüngsten Gefecht wurde das Feuer von den Engländern sofort eröffnet, nachdem sie die deutschen Torpedoboote gesichtet hatten.

Paris, 20. Okt. Wie der „Temps“ berichtet, stieß gestern das Fischerboot „Gravelines“ auf eine Mine und sank mit der ganzen Besatzung, die 11 Mann betrug.

Wien, 20. Okt. Sicherem Vernehmen nach gaben die Russen ihre Verluste bei Przemyśl, die sie durch Plattenminen erlitten haben, nicht auf 40 000 sondern auf 70 000 Mann an. Russische Zeitungen in Lemberg brachten diese Nachricht. In Lemberg selbst haben die Russen weniger Schaden angerichtet als man anfänglich annahm.

Bern, 20. Okt. Ein Schweizer Sanitätsoffizier veröffentlicht im Berner Bund einen Bericht über einen Besuch bei französischen Verwundeten in Pontarlier. Sie all erklärten, daß die Deutschen gut schossen und daß die Offiziersverluste der Franzosen entsetzlich seien. Ein einziger Verwundeter habe den Wunsch geäußert, nach Heilung seiner Wunden wieder zur Front zurückzukehren.

Mailand, 20. Okt. Die Offiziere des von Sanfibar in Neapel eingetroffenen Dampfers „Port Said“ teilten mit, daß sie auf der Fahrt von Sanfibar bis Suez zahlreiche englische und französische Schiffe angetroffen hätten vollbesetzt mit indischen Truppen nach Ägypten, wo die Expeditionskorps der Kolonialtruppen vorbereitet werden.

Rom, 20. Okt. Ein Privattelegramm der „Gazetta del Popolo“ meldet, daß deutsche Zeppeline und U-Boote, die durch Funkentelegraphie miteinander verbunden sind, Angriffe auf die englische Flotte und Küste planen. Die Nachricht zeigt jedenfalls die in London herrschende Panik.

Petersburg, 20. Okt. Die schwere deutsche Artillerie bewährt sich nun wie auf dem westlichen auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Selbst in Rußland gesteht man ein, daß die schwere Artillerie der Deutschen in den Reihen der Russen den größten moralischen Effekt hervorruft.

Konstantinopel, 20. Okt. Der „Tanin“ meldet aus Wan, daß die Russen an der Grenze den Kurdenstamm Kardar in Somai angriffen. Sie belagerten Goni und beschossen es durch Artillerie. In den Dörfern der Umgebung von Goni griff die Russen die Bevölkerung mit Bajonetten an. Auch bei Tarklevar und anderen Orten fanden heftige Gefechte statt. Die Russen erlitten eine große Niederlage. In Rumoge verhafteten die Russen einen turkischen Nomadenführer, was unter der Bevölkerung große Erregung hervorrief. Erhebliche Unruhen und ein Umsichgreifen des Aufstandes wird die Folge sein.

Konstantinopel, 19. Okt. Das Cairo wird telegraphiert, daß England Versuche unternommen habe, die ägyptischen Truppen zu entwaffnen. Die Eingeborenen widersehen sich und es kam zu einem regelrechten Gefecht zwischen Ägyptern und Engländern, in dessen Verlauf beiderseits 150 Mann fielen. Auch in Alexandrien haben sich ähnliche Kämpfe abgespielt. Die Engländer entschlossen sich, den Truppen vorerst ihre Waffen zu belassen. Unter den indischen Soldaten greift die Massenflucht um sich. An einem einzigen Tag wurden 30 Mann gehängt. Auch die Pest macht in Indien große Fortschritte. Täglich sterben 25 Mann.

Konstantinopel, 19. Okt. Verschiedene Blätter melden, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Abid Ababa, die von den Franzosen erbaut wird, bombardiert habe. Die Strecke sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassung der französischen Kolonie Schaden gelitten hätte.

Barcelona, 20. Okt. „Publicidad“ meldet, daß ein aus Westafrika eingelaufener Dampfer die Kunde von neuen schweren Kämpfen zwischen den Deutschen einerseits und den Engländern und Franzosen andererseits in Kamerun mitgebracht habe. Bei diesen Kämpfen sollen die verbündeten Engländer und Franzosen schwere Verluste erlitten haben.

Privat-Telegramm der Seisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Oktober mittags. Amtlich. Die Deutschen längs der Küste vorgehend, stießen am Oosterschelde bei Nieuwport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern sind die Angriffe des Gegners westlich von Lisse unter starken Verlusten für die Angreifer abgewiesen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Spielplan des Königlichen Theaters zu Wiesbaden vom 21. Oktober bis 25. Oktober 1914.

Die Vorstellungen beginnen abends um 7 Uhr.

Mittwoch, Abon. B. „Der Schlagbaum“.

Donnerstag, Abon. D. „Fidelio“.

Freitag, Abon. C. „Minna von Barnhelm“.

Samstag, Abon. B. „Undine“.

Sonntag, Abon. A. „Aida“.

Kriegschronik.

18. September: Bei Tormonde findet ein Kampf zwischen deutschen und belgischen Truppen statt. Diese werden zum Rückzuge gezwungen.
19. September: Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleitung; es wurden gezeichnet 4460 728 900 Mark. — Das englisch-französische Heer wird auf der ganzen Schlachtfeldfront in die Verteidigung gedrängt.
20. September: Bei Reims wird heftig gekämpft. Angriffe der Franzosen am Dnen, bei Denones und Soales werden abgewiesen. — Der englische Kreuzer „Pegasus“ wird bei Sansibar (Ostafrika) von dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ vernichtet. — Nach einer englischen Meldung hat der deutsche Kreuzer „Emden“ im Golf von Bengalen fünf englische Schiffe vernichtet. — Es wird bekannt, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kap Trafsalgar“ am 14. September nach heftigem Kampf mit dem englischen Kreuzer „Carmania“ untergegangen ist.
21. September: Die festungsartigen Höhen von Craonelle werden von den Deutschen erobert; der Ort Vethen wird genommen. — Der Oststrand der Côte d'Oraine wird von den Deutschen heftig überschritten.
22. September: Die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Creff“ werden durch das Unterseeboot „U 9“ in den Grund geschossen.
23. September: Borenes wird von den Deutschen genommen. — Große Erfolge der Desertrier in Serbien. — Das englische Unterseeboot „A 51“ ist in australischen Gewässern gesunken.
24. September: Der deutsche Kreuzer „Emden“ schleift vor Madras zwei Oelbehälter in Brand.
25. September: Auf unserem äußersten rechten Flügel in Frankreich hat der Fortgang der Operationen zu neuen Kämpfen geführt, in denen bisher keine Entscheidung gefallen ist. Das Sperrfort Camp des Romains bei St. Mihiel ist gefallen.
26. September: Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weitläufigen Vorstoß gegen die äußere rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine Herbel auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwachen deutschen Kräften zurückgeworfen worden; auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfeldfront kommt der Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. — Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihre Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.
27. September: Aus Kapstadt trifft die Meldung ein, daß Völkerrichter in Südafrika von den Engländern am 19. September besetzt worden ist. — Friedrich-Wilhelms-Basen in Ken-Gutua ist von australischen Truppen besetzt worden. — Beginn des Angriffs der Japaner auf Kantschu.

28. September: Die Belagerungsartillerie hat gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungs-Linie ist zurückgewiesen. — Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec ist schwere Artillerie in den Kampf getreten. — Fortsetzung der Kämpfe in Kantschu. Tsingtau wird von den Japanern zu Lande abgeschlossen.
29. September: Auf dem rechten Flügel in Frankreich haben bisher noch unentschiedene Kämpfe stattgefunden. In der Front zwischen Duse und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Forts an der Maas stehende Armee schlägt neue Vorstöße aus Verdun und Toul zurück. — Angriffe der Franzosen in den mittleren Vogesen werden kräftig zurückgeworfen. Aus Wien wird amtlich gemeldet: Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen eingeleiteten neuen Operation sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zerstreut. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben. — Angriff der Japaner und Engländer auf die vorgehobenen deutschen Stellungen von Tsingtau. Sie werden mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeworfen.
30. September: Nördlich und südlich Albert vorgehende überfeindliche Kräfte werden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Die Höhen von Roha und Fresnoh nordwestlich Rohon werden den Franzosen entzogen. — Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört worden.
1. Oktober: Die Höhen von Roha und Fresnoh (nordwestlich Rohon) wurden den Franzosen entzogen. — Vor Antwerpen werden das Fort Wabre-St. Catherine und die Redoute Dorchweldt erobert; Tormonde in deutschem Besitz. — Südöstlich von St. Mihiel werden Angriffe von Toul unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen.
2. Oktober: Ein erneuter Einbruchversuch der Serben über die Save mißlingt vollständig; die Serben erleiden eine vernichtende Niederlage. — Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer. — Die Desertrier schlagen die in Stärke von anderthalb Brigaden in Ostungarn eingefallenen russischen Truppen und treiben sie über die Grenze zurück. — Das 3. sibirische und Teile des russischen 22. Armeekorps werden bei Augustow geschlagen; 3000 Gefangene, 18 Geschütze erbeutet.
3. Oktober: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vernichten das französische Kanonenboot „Jeler“ und beschließen Kapete auf Tahiti. — Im Angriff auf Antwerpen fallen die Forts Pierre, Baelhem und Kottigshöhe; 30 Geschütze erbeutet.

4. Oktober: Engländer unter General Barnardiston sehen die Angriffe auf Kantschu fort. — Präsident Wilson begibt sich ins Hauptquartier.
5. Oktober: Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht.
6. Oktober: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen werfen die Russen von Opatow und Klimontow gegen die Weichsel zurück. — Die Russen werden von den Desertriern am Njemen fast vollständig geschlagen. — Der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki wird zum Stehen gebracht. — Das Torpedoboot „S. 116“ wird von englischen Unterseebooten zum Sinken gebracht. Die Besatzung wird gerettet.
7. Oktober: Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordfront von Verdun werden zurückgewiesen. — Der russische Angriff auf Suwalki wird abgebrochen; 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre erbeutet. — In Polen werden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht. — Dem Kommandanten von Antwerpen werden, nach dem unsere Truppen am 6. und 7. Oktober den 400 Meter breiten, überschwemmten Reiche-Abchnitt überbrunden haben, die Beschießung der Forts angeordnet. Da der Kommandant erklärt, die Verantwortung der Beschießung übernehmen zu wollen, beginnt diese Mitternacht vom 7. zum 8. Oktober.
8. Oktober: Fort Breendonk vor Antwerpen wird genommen. — Die Hülle eines in der Düsseldorf Luftschiffhalle liegenden Luftschiffes wird durch den Bombenwurf eines feindlichen Fliegers zerstört. — Eine von Lomsha ankommende russische Korvette erreicht Syd. — Erneute Angriffe der Russen auf Przemyśl werden von den Desertriern abgewiesen.
9. Oktober: Am Vormittag werden zwei Forts der inneren Verteidigungslinie von Antwerpen genommen. Am Nachmittag wird die Stadt von unseren Truppen besetzt, ohne daß sie auf ernsthaften Widerstand stoßen. Die belgisch-englische Besatzung hat die Stadt verlassen. Zum Teil geht sie auf holländisches Gebiet über, wo ihre Entwaffnung und Internierung erfolgt. — Ein neuer Sturm der Russen auf Przemyśl wird von den Desertriern mit großer Abwehrkraft abgewiesen, die sich auf den San zurück. — Es wird gemeldet, daß die Japaner die Insel Jap (Bessarabien) besetzt haben.
10. Oktober: Die letzten noch nicht übergebenen Forts von Antwerpen werden von unseren Truppen besetzt. — Die Beschießung von Reims wird von den Deutschen wieder aufgenommen. — Die französischen Torpedoboots „338“ und „347“ stoßen im Mittelmeer zusammen und sinken. — Der Tod König Karls von Rumänien, sein Neffe König Ferdinand übernimmt die Regierung in Bukarest. — Es wird gemeldet, daß fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten aus dem Großen und Stillen Ozean nach den Philippinen zum Schutze der amerikanischen Interessen, die von den Japanern gefährdet werden, abgezogen ist.

Bekanntmachung.

50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionagezwecken dienenden Briefstaben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Verurteilung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.

Bekanntmachung.

Nach Anhörung des Herbstauschusses bestimme ich hierdurch wegen der Weinlese in der Gemarkung Geisenheim folgendes:

Am 22., 23. und 24. Oktober findet eine Vorlese statt, während die allgemeine Weinlese am Montag den 26. Oktober beginnt.

Während der Leszeit sind alle Arbeiten in den Weinbergen außer dem Traubenlesen verboten; lediglich das Heimbringen von Gemüse, Kartoffeln und anderen Bodenerzeugnissen, sowie das Zuschlagen von Jungfeldern ist gestattet, aber auch nur während der für die Leszeit bestimmten Zeit.

Der Beginn und der Schluß der täglichen Leszeit wird durch das übliche Glockenzeichen bestimmt. Das Betreten der Weinbergsgemarkung außerhalb der durch dieses Zeichen festgesetzten Zeit ist verboten. Bereits gelesener Wein kann auf schriftliche Erlaubnis des Bürgermeisters auch außer dieser Zeit, jedoch nur nach Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nach Hause gebracht werden.

Geisenheim, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Quartiergelder für den Monat September sind zur Auszahlung angewiesen. Es wird gebeten, dieselben baldigst bei unterzeichneter Stadtkasse zu erheben.

Geisenheim, den 20. Oktober 1914.

Die Stadtkasse. Wilhelm.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Fremden-Kontrolle werden Gastwirte und sonstige Einwohner, welche Zimmer vermieten, aufgefordert, von dem Eintreffen fremder Personen sofort auf hiesiger Bürgermeisterei Anzeige zu erstatten. Legitimationspapiere der betreffenden Personen sind ebenfalls sofort vorzulegen.

Geisenheim, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Statt besonderer Danksagung!



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn Wilhelm Gengler

sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisenheim und Winkel, 20. Okt. 1914.

Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau.

Infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Dr. Pohlmeier muß der für morgen Mittwoch Abend im „Deutschen Haus“ angesetzte

Vortragsabend verschoben

werden. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

Osw. Heiderich,

Rüdesheim-Geisenheim.

Telefon Nr. 202.

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben

Buchdruckerei Arthur Jander.

Zur Herbstdüngung!

Thomasmehl



Kainit, Kalidüngesalz
Ammoniak - Superphosphat
Peru-Guano.

G. F. Dilorenzi

Alleinige Niederlage der Chem. Werke vorm. H. & E. Albert.

Für Kriegszwecke

empfehlen in enorm großer Auswahl:

Normalhemden
Normalhosen
Futterhosen
Büßerhemden
Hautjacken

gestrickte u. gewebte

Jacken

Strümpfe und Socken

Lungenschützer

Ohrenschützer

Fußwärmer

Leibbinden

Halstücher

Pulswärmer

Strickwolle

wollene und Biber-

kullen.

Gebr. Strauß

Manufakturwaren

Konfektion

Möbel und Betten

Marktstraße 2

Telefon 132.

Deutsches Haus

Empfehle

1909er Geisenheimer

p. Glas 40 Pfg.

Futter-

Kartoffeln

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Exp.

Im Laufe der nächsten

Woche bringe ich

echt Gr.-Geraner

Weißkraut

und

gelbfleischige gesunde

Industrie-

Kartoffeln

(bestimmt zu Winterware)

billigt bei G. Dillmann.

Alle Sorten

Obst

kauft fortwährend zu den

höchsten Tagespreisen

Franz Rückert,

Zollstraße.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

„Floria“

Rauperleim

von längster Klebdauer u. von

der Kgl. Lehranstalt zur An-

wendung empfohlen.

Fettdichte Unterlagpapiere

G. F. Dilorenzi.

Cognac

per Literflasche

Mt. 2.50

Hotel, Restaurant, Café

„Zur Linde“. Telefon 205